

~ Kapitel 9 ~

Was passiert, hängt davon ab, was vorher passiert ist. Und dann geht's wie ein Lauffeuer los: Eine kleine Handlung führt zu einer Kettenreaktion, die sich wie ein Flächenbrand ausbreitet. Wir können sie nicht aufhalten, verhindern oder umkehren. Wir reagieren instinktiv. Wenn jemand vor den Cops eine Waffe zieht, drückt ein Polizist ab. Er hat diese Position erlernt und verinnerlicht. Sein Instinkt übernimmt, das Training. Wenn wir Angst haben, fliehen wir in den meisten Fällen vor der Ursache, dem Auslöser. Das ist seit Jahrtausenden in unseren Genen festgeschrieben. Angst bedeutet Gefahr, Gefahr bedeutet, sich in Sicherheit zu bringen. Wenn uns jemand verletzt, können wir zwei Dinge tun: Entweder man nimmt das hin oder man übt Rache. Auch hier entscheidet im ersten Schritt unser Instinkt über unser Handeln. Hier können wir das Ganze wenigstens erst mal überdenken. Es ist wichtig, die Kontrolle zu behalten und nicht aus der Haut zu fahren. Auch unser Umfeld, unsere Erziehung und unsere Intelligenz spielen dabei eine Rolle. Besser zu sein als derjenige, der uns verletzt hat. Die entscheidende Frage ist, ob wir das wirklich wollen.

In Autrys Welt gibt es keine Wahlmöglichkeiten. Wenn jemand die Gang, ihre Familien oder ihre Territorien angreift, gibt es nur eins: Vergeltung. Wenn die ‚98 Crew‘ Schwäche zeigt, ist das ihr Untergang – zumindest auf den Straßen in Oakland. Ich habe großen Respekt vor dieser Haltung. Angst. Terror pur! Das sind die Stärken einer Gang. Es geht um Machtgewinn. Verluste sind nicht akzeptabel. Das gilt für Menschen und Gebiete gleichermaßen.

Zwei Jahre sind jetzt schon seit meinem Mord vergangen. Als Jordan und ich Opfer einer rivalisierenden Gang wurden. Zufällig zur falschen Zeit am falschen Ort waren. Autry und Rooke sind immer noch auf der Suche nach den Killern. Es ist schwieriger als gedacht, die wenigen Hinweise zu deuten. Rooke und mein Bruder wissen das und sind deshalb vorsichtig. Das finde ich gut, denn Vorsicht ist nicht alltäglich auf der Straße. Wenn sie sich an den falschen Gangs rächen, führt das zu einem Krieg, der unkontrollierte Ausmaße annimmt. Das ist ein wichtiger Punkt, den sie im Auge behalten müssen. Die Angreifer wissen, dass sie eines Tages mit Rache der ‚98er‘ rechnen müssen. Sie wissen nicht, wo genau, aber sie wissen, dass es passieren wird. Deshalb sind sie immer auf der Hut. Gangs in Städten und Vierteln sind labil. Die meisten sind verfeindet, andere halten aber zumindest

eine Art Waffenstillstand ein, weil sie einander für ihre Geschäfte brauchen. Es ist nicht leistbar, mit allen im Clinch zu liegen. Wenn zwei Gangs zu eng beieinanderstehen, kann es passieren, dass die einflussreichere von beiden die andere übernimmt. Autry hat so was Ähnliches erlebt, nämlich ein sogenanntes Patch-Over, und zwar mit einer Gang, die zwei Straßenzüge weiter ihr Territorium hatte. So weitete die ‚98 Crew‘ ihren Einfluss in Oakland deutlich aus.

Derzeit hat Rooke das Sagen bei der Crew. Er arbeitet daran, die Mörder von Jordan und mir zu finden. Er weiß, wie es um Autry, meine Mom und Fayth steht. Ihm ist genauso wichtig, die Killer zu schnappen wie Autry. Und nicht nur, weil sein Ruf auf dem Spiel steht und seine Macht. Dadurch macht er sich auf der Straße angreifbar und ermutigt andere Gangs vorzupreschen. Jordan war sein jüngerer Bruder. Er leidet jeden Tag darunter, dass er ihn verloren hat.

In den letzten Wochen hat Autry die Lage im Griff. Die Einnahmen sprudeln wieder, nachdem die ‚98 Crew‘ die Gang zur Rechenschaft gezogen hat, die versucht hat, Jason auszurauben. Die Lage auf den Straßen hat sich beruhigt.

Autry hängt mit Sam und anderen daher im Hauptquartier bei Rooke herum und ich habe ihn hierher begleitet.

»Ich hab Neuigkeiten«, sagt Rooke direkt zu Autry. Er wendet sich seinem Boss zu.

»Was gibt's Neues?«

»Nachdem wir die ‚B-Street Boys‘ unter Feuer gesetzt haben, wegen der Sache mit Jason, melden sich auf einmal Leute, die was zu erzählen haben.« Rooke schiebt seine Sonnenbrille auf den Kopf. Er kratzt sich am Ohr.

Ich erinnere mich an Autrys Worte in einer Nacht vor ein paar Jahren. Er saß mit mir gemeinsam auf der Feuertreppe. Es war drückend heiß und Schlaf unvorstellbar.

Mom und Fayth haben sich einen Film angesehen. Wir haben uns unterhalten. Er hat nicht viel über die Gang erzählt, aber in diesen Stunden hat er preisgegeben, was passiert, wenn man Stärke gegen eine andere Crew zeigt. Sie so unter Druck setzte, dass einigen die Nerven flatterten. In einigen Fällen haben Verräter versucht, sich aus der Affäre zu ziehen, um sich selbst zu retten.

»Was erzählen sie denn?« Autry scheint aufgeschlossen, rechnet aber nicht mit etwas Wichtigem.

»Einer von den Flachwichsern hat ein bisschen aus dem Nähkästchen geplaudert, als ich ihn erwischt habe«, sagt Rooke und grinst. »Und ich sage dir, Autry, endlich gibt es mal eine Richtung, in der wir nach den Arschlöchern suchen müssen, die Nevaeh und Jordan auf dem Gewissen haben.«

Autry ist sofort voll dabei. Schon mein Name reicht aus, um alle Härchen an seinem Körper senkrecht in die Höhe schießen zu lassen. In Verbindung mit einer Spur zu meinen Mördern und seinen Nervenenden, die übersensibel sind.

»Wer war es?«, will er sofort von Rooke wissen.

Rooke hebt beschwichtigend die Hände.

»Leider ist es nicht so einfach, wie ich dachte. Der Typ wusste nur, dass die ‚B-Street Boys‘ ausnahmsweise damit nichts zu tun hatten. Er meinte, dass es jemand von der anderen Seite der Stadt gewesen sein muss. Er hat mit ein paar anderen gehört, dass einige erst damit geprahlt haben, welche gekillt zu haben. Aber keiner weiß, dass sie es waren.« Rooke verändert leicht seine Körperhaltung. Man kann sich nur wundern, dass der Sessel ihn noch trägt. Seit er sich zum Anführer der ‚98 Crew‘ aufgeschwungen hat, hat er kontinuierlich an Gewicht zugelegt.

»Die ‚North Side‘ Jungs?«, wirft Sam ein und lehnt sich vor. Er sieht Autry von der Seite an und nickt gedankenverloren. »Sollen wir uns da mal umsehen?«

Sein Vorschlag birgt ein hohes Risiko. Gangmitglieder, die ihren Hood verlassen, sollten generell auf der Hut sein. Die Gefahr, erkannt und getötet zu werden, steigt immens. Ob nun, um eine Rechnung zu begleichen oder um zu zeigen, dass man die Hosen anhat – es gibt viele Gründe, warum man sich für eine solche Aktion entscheidet.

»Finde ich gut«, erwidert Autry und ich überlege, ob ich ihm zustimme oder nicht. Er überlegt. Normalerweise hat er ein gutes Gespür dafür, ob die Geschichten, die man sich auf der Straße erzählt, wahr sind oder nicht. Wenn ihm das Risiko zu groß ist oder die Geschichte nicht stimmt, macht er nicht mit. Ich glaube, da ist was dran.

»Wann machen wir es?«, fragt Sam sofort. Er lässt Autry nie im Stich und umgekehrt wäre es das Gleiche.

»Nachts ist es auf jeden Fall zu gefährlich. Das Viertel ist ein heißes Pflaster. Die liegen im Streit mit ihren Rivalen und knallen sich jede Nacht ab«, sagt Rooke. Er kennt sich in der Stadt bestens aus. Hier laufen alle Fäden zusammen.

»Hast du heute schon was vor, Sam?« Autry steht auf und sieht seinen Freund fragend an.

»Ich habe heute nichts Besonderes vor«, sagt er und schüttelt den Kopf. »Zumindest nichts, was ich nicht auch verschieben kann.«

»Ich fahre kurz zu Hause vorbei, dann nehmen wir den Wagen meiner Mutter.« Autry schlägt mit Rooke ein und schnappt sich seinen Rucksack.



»Autry?« Fayth schließt die Facebook-Seite, auf der sie die Nachricht von Eyana gelesen hat. Seit sie ihr das Treffen vorgeschlagen hat, sind die Texte immer länger geworden zwischen den beiden. Fayth ist überzeugt, die richtige Entscheidung zu treffen. Obwohl die Familie nichts davon weiß und weil meine Schwester es so will, bleibt es dabei. Unsere Mutter würde sich nicht mit der Empfängerin meines Herzens treffen und Autry würde niemals zustimmen.

»Ja, ich bins, Fayth. Sam und ich fahren nach Norden. Ich hole was und wir nehmen Moms Wagen. Brauchst du ihn heute Nachmittag?«

Fayth Wangen verfärben sich dunkelrot, als Autry Sam erwähnt. Ich kenne meine Schwester lange genug, sie steht seit Ewigkeiten auf Sam und wer verübelt es ihr? Der Kerl sieht zum Anbeißen aus, doch wir sind wie Geschwister aufgewachsen, weil er, seit er klein war immer mit Autry abgehangen hat und bei uns ein und aus gegangen ist. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, eine Beziehung mit ihm einzugehen. Wir haben uns kurz geküsst, aber mehr ist nicht passiert. Ein Glück weiß meine Schwester das nicht. Ich schätze, sie würde es mir übel nehmen.

Wenn Fayth hört, wie jemand Sam erwähnt, ist sie völlig sprachlos. Dadurch vergisst sie auch die Angst, die sie normalerweise verspürt, wenn Autry mit dem Auto von Mom losfährt. Dann tarnt er sich, um nicht als ‚98er‘ Mitglied aufzufliegen. Das ist kein positives Zeichen.

»Hi«, sagt Sam und Fayth reißt die Augen auf. Sie hat ihn nicht kommen hören. Und er ist ein Schwenenöter, der weiß, wie man sich in Szene setzt. Lässig lehnt er am Türrahmen und grinst meine Schwester an. Ihm ist schon länger klar, dass sie total auf ihn steht. Ich schmunzele. Am liebsten würde ich ihn in die Seite kneifen, weil ich es nicht in Ordnung finde, wie er meine Schwester behandelt. Er steht auf sie, aber neckt sie lieber, als ihr das zu zeigen und ihr zu verstehen zu geben, dass er weiß, dass es ihr auch so geht. Wegen Autry hat er sie nicht nach einem Date gefragt. Ich weiß nicht, ob der merkt, was zwischen seinem

besten Freund und seiner Schwester läuft. Fayth senkt den Blick. Autry ist in seinem Zimmer verschwunden und telefoniert. Das dauert jetzt etwas. Vor allem, wenn Rooke oder einer der Partner sich gemeldet hat.

»Hallo«, flüstert Fayth so leise, dass ich hoffe, Sam kann Lippenlesen. Er stößt sich mit der Schulter von der Tür ab und schlendert zu ihr an den Küchentisch. Fayth beobachtet ihn genau, ihre Nervosität überdeckt alle anderen Gefühle im Raum. Sam wirkt auf mich wie ein Fels in der Brandung. Er nimmt den Küchenstuhl, dreht ihn um und setzt sich darauf. Er überkreuzt die Arme auf der Rückenlehne des Stuhls.

»Kann ich bitte eine Limo haben?«, fragt er mit einem frechen Grinsen, was Fayth noch nervöser macht. Dieser Teufel. Er flirtet Fayth richtig an die Wand.

»Klar«, stottert meine Schwester und fällt beinah beim Aufstehen. Ihre Hände zittern und mit dem Rücken zu Sam schließt sie kurz die Augen. Ihre Lippen bewegen sich und ich lese die Worte ›benimm dich nicht wie ein Idiot, es ist nur Sam‹ ab. Sie ist so verschossen in den Kerl.

»Und wie ist es am College? Dein Bruder hat mir erzählt, dass du mit dem Studium angefangen hast.«

Fayth dreht sich um, hält sich mit beiden Händen am Glas fest, um ihre Aufregung zu verbergen. Sie lehnt sich gegen den Schrank.

»Ich bin ganz zufrieden, lerne viele neue Leute kennen und die Kurse sind wirklich interessant!« Sam hat das perfekte Thema für ihren Small Talk gewählt. Fayth ist voll in ihrem Element. Sie redet und redet und ist kaum aufzuhalten. Sam erfährt, welche Freundinnen sie hat, welche Professorin oder welcher Professor welchen Tick hat und welche Hauptstudienfächer sie sich vorstellt. Während er ihr zuhört, werden Sams Gesichtszüge immer weicher. Die beiden sind ein perfektes Team. Wenn sie zueinanderfinden und ich hoffe irgendwie, dass sie das tun. Besser so schnell wie möglich, aber daran denke ich jetzt nicht.

Sam unterbricht Fayth lachend: »Das klingt echt mega, aber ich habe noch immer Durst.«

»Oh, das tut mir echt leid«, sagt Fayth und schenkt ihm hektisch die gekühlte Limonade aus dem Kühlschrank ein. Das Glas mit der Flüssigkeit landet klappernd vor Sam. Sie kondensiert und die Tropfen perlen am Rand des Glases auf den Tisch.

»Schön, dass es dir dort gefällt, Fayth«, sagt er und streift ihre Hand, mit der sie das Glas noch immer festhält. Er umschließt sie mit seiner, löst sie vom Glas, aber lässt sie nicht los

und überlegt kurz. »Ich bin sicher, du wirst eine tolle Pädagogin und findest die richtige Nische, um mit den Kids zu arbeiten. Du wirst frischen Wind reinbringen und die Kids von der Straße holen.« Fayth ist plötzlich wie versteinert, als sie seine ernste Stimme hört. Sam habe ich so noch nie erlebt. Ich weiß nicht, was ich mir darunter vorstellen soll, aber in seinen Augen liegt etwas, dass ich mich weigere zu deuten. Kälte umfängt mich und ich schlage meine Arme um meinen Körper. Nein, Sam. Nein. »Pass auf dich auf, Fayth, okay?« Er sieht meiner Schwester tief in die Augen, die Muskeln rund um seinen Mund zucken. Fayth starrt ihn an, versunken in den goldbraunen Augen ihres Gegenübers. Die Kälte hat mich so eingenommen, dass es mich überrascht, als er sich von seinem Platz erhebt. Er ist nicht viel größer als meine Schwester. Mit einem Schritt gleicht er den Abstand zwischen ihr und sich aus. Erst als er sie erreicht und dicht vor ihr steht, löst er seine Hand von ihrer. Fayth hat sie ihm die ganze Zeit nicht entzogen. Mit der Hand hebt er ihr Kinn an, damit sie ihn ansehen muss. Er lächelt souverän und hingebungsvoll. Meine Schwester zittert am ganzen Körper und ihre Augen strahlen. Sam beugt seinen Kopf nach vorne, und seine Lippen berühren die von Fayth wie der Flügelschlag eines Schmetterlings.

Ich bin dabei, als sie sich zum ersten Mal küssen und ich Wellen von Wärme und Aufregung schwappen durch meinen Körper. Ich freue mich so für meine Schwester und für Sam. Die Kälte will dennoch nicht weichen und obwohl ich Emotionen im Raum erspüren kann, habe ich die Entwicklung hier nicht kommen sehen. Ich habe vor allem die Beziehung zwischen Eyana und Fayth beobachtet. Meinem Bruder.

Sam legt den Arm um Fayth. Auch sie traut sich, mit ihren Fingern seine Wirbelsäule entlangzufahren. Sie ist vertieft in den Kuss mit Sam. Autrys Stimme auf dem Flur, auf sein Telefonat konzentriert, lässt die beiden abrupt auseinanderfahren. Fayth macht einen Schritt nach hinten und stößt dabei gegen die Küchenzeile. Sam setzt sich wieder auf den Stuhl und streicht sich mit der Hand durch die Haare. Ich lache laut, denn Autry hat nichts mitbekommen. Meine Schwester runzelt die Stirn und sieht sich kurz im Raum um. Vielleicht hat sie mich gehört? Schnell liegt ihr Fokus aber wieder auf Autry. Er nickt Sam zu und bedeutet ihm, ihm zu folgen. Umständlich erhebt dieser sich und grinst Fayth beschämt an.

»Was führt euch in den Norden?« Wer Fayth in- und auswendig kennt, dem entgeht nicht, dass ihre Stimme zittert.

»Nur geschäftliche Dinge.« Sam zwinkert ihr zu. Es fällt ihm schwer, zu gehen, das spüre ich. Sonst ist er nie so zögerlich, aber meine Schwester löst etwas in ihm aus. Die Kälte ist mit voller Wucht zurück.

»Sam?«, ruft Autry von der Haustür aus. Sein bester Freund schiebt sich aus der Lücke zwischen Stuhl und Tisch, sein Blick klebt auf Fayth. Deren Wangen verfärben sich rot und sie schaut zu Boden.

»Wir sehen uns, Fayth«, sagt er mit einem süßen Versprechen in der Stimme.

»Pass auf dich auf, Sam«, sagt Fayth leise und ich lese von seinen Lippen das ›immer‹ ab.